

Die schöpferische Anwendung und Bereicherung des Marxismus-Leninismus, die feste Verbundenheit mit der Sowjetwissenschaft, die enge Verbindung der Theorie mit der gesellschaftlichen Praxis und die parteiliche, kämpferische Auseinandersetzung mit der imperialistischen Ideologie, mit dem Revisionismus und Dogmatismus – das sind Grundlagen unserer Gesellschaftswissenschaften, auf denen ihre wissenschaftlichen Leistungen und ihre ideologische Wirksamkeit wesentlich beruhen.

Kurt Hager auf dem 9. Plenum

Die Hauptaufgaben der Gesellschaftswissenschaften und die Sektion Philosophie

Die Aufgaben der marxistisch-leninistischen Gesellschaftswissenschaften werden gegenwärtig vor allem durch den Kampf gegen den Imperialismus und seine Ideologie sowie gegen den „modernen“ Revisionismus bestimmt. LZ fragte Professor Dieter Wittich, den stellvertretenden Direktor der Sektion Philosophie der Akademie der Wissenschaften, wie die Sektion dieser Aufgabe gerecht werden will.

Wir erfahren: Nach gründlichen Auswertungen des 9. Plenums zunächst in den Parteigruppenversammlungen wird jetzt das überarbeitete Programm der neugegründeten Sektion geprüft. In einer Beratung führender Wissenschaftler und sämtlicher FFD-Gruppensekretäre der Sektion sollte am Mittwoch diskutiert werden, inwieweit es dem vom 9. Plenum geforderten Niveau genügt.

Zur Debatte stehen dabei u. a. klare und auf lange Sicht verbindliche Aufgabenstellungen der Forschung, wie sie Kurt Hager forderte.

Die Sektion hat für die nächsten Jahre vier Projekte geplant, die direkt der Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus in unserer Republik dienen sollen:

– Das Lehrbuch „Erkenntnistheorie“, mit dem der gesellschaftliche Erkenntnisprozess in der sozialistischen Gesellschaft dargestellt werden soll. Gleichzeitig wird es ein zweites Projekt theoretisch vorbereiten, das sich daran anschließt, nämlich

– ein Werk über die philosophischen Grundlagen der Wissenschaft von der Gesellschaft. Dabei geht es vor allem um den Platz der Wissenschaft, insbesondere der Gesellschaftswissenschaft in der sozialistischen Gesellschaft, um die Veränderungen, die die Wissenschaft bei der Verwirklichung ihrer Aufgabe, dem Sozialismus bestmöglich zu dienen, erfährt bzw. erfahren muß. Und natürlich geht es in dieser Arbeit auch darum, nachzuweisen, warum die sozialistische Gesellschaft der Wissenschaftsentwicklung ungünstigere Bedingungen bietet, als die kapitalistische.

– Bis 31. Januar 1969 soll außerdem eine Teilarbeit zum Projekt „sozialistische Bewußtseinsbildung“ vorliegen. Diese Teilarbeit heißt „Wissenschaft und Ideologie“.

– Daneben ist an der Vorbereitung für ein 1973 fertigzustellendes Lehrbuch „Wissenschaftlicher Sozialismus“ zu tun, dem schon in den Jahren bis 1973 sollen Teilarbeiten daraus veröffentlicht werden – Lehrmaterialien und zu Leibniz 100. Geburtstag eine Arbeit „Leibniz und der Aufbau des Sozialismus“.

Innenhalb von zwei Monaten gelang es, durch eine breite Gemeinschaftsarbeit die einzelnen Teile einer Auseinandersetzung mit den „modernen“ Revisionisten fertigzustellen. Unter dem Titel „Die philosophischen Grundlagen des modernen Revisionismus“ wird gegen die Auffassungen von Fischer, Adorno, Bloch und anderen polemisiert. („Universitätzeitung“ beginnt in ihrer nächsten Ausgabe mit dem Vorabdruck von Auszügen aus diesen Arbeiten – zuerst „Ernst Fischers Revision am Marxismus“ von Prof. Dr. Alfred Kuschig).

Angehörige der Sektion sind außerdem beteiligt an einem umfassenden Gemeinschaftsvorhaben der Universität insgesamt über die Theorie des Imperialismus, das unter Leitung von Prof. Dr. Arlinger steht. Vertreter des Wissenschaftsgebietes Geschichte der Philosophie untersuchen in diesem Zusammenhang beispielsweise Probleme der bürgerlichen Ideologiekritik, die zugleich für einen der Sektionschwerpunkte bedeutsam sind.

Bemerkenswert ist, daß mit Ausnahme der außerordentlich kurzfristigen Arbeit über den Revisionismus in alle Projekte die Studenten fast einbezogen und mit verantwortlichen Teilaufgaben betraut sind. Grundsatz der Sektion ist, daß jeder Student, der das Grundstudium absolviert hat, Mitglied einer Forschungsgemeinschaft ist, in der er Jahresarbeiten, Staatsexamensarbeiten bzw. Diplomarbeiten und gegebenenfalls seine Dissertation anfertigt. Auch die wissenschaftlich-produktiven Aufgaben der ersten beiden Studienjahre sind von den Forschungsgruppen der Sektion abhängig, etwa indem Studenten Bibliographien anlegen, die für die Arbeit in einer dieser Gruppen benötigt werden.

Kurt Hager forderte langfristig verbindliche Aufgabenstellungen für die Gesellschaftswissenschaften als Voraussetzung vertraglicher Regelungen für die Zusammenarbeit verschiedener Institutionen, als Bedingung echter sozialistischer Großforschung, durch die allein auch im gesellschaftswissenschaftlichen Bereich Spitzenleistungen, höchste Effektivität der Forschung möglich werden. Die Genossen der Sektion betonen, daß gerade auch ein forschungsbezogenes Studium, wie sie es vorgesehen haben, nur an Hand solcher langfristiger Projekte denkbar ist. Die Forschungsarbeit muß mindestens fünf Jahre – die Dauer eines Studienzyklus – vorseitplanbar sein. Zum Beispiel wird die Forschungsgruppe „Philosophische Probleme der Wissenschaft von der Gesellschaft“ erst 1969 gegründet. Schon heute aber werden von Studenten dafür Vorbereitungen geleistet. Die Studenten, die dieser Forschungsgruppe angehören



DER 6. JULI

„Die Revolution führt jede These mit bewundernswerter Folgerichtigkeit bis an das logische Ende und deckt unbarmherzig die ganze Armseligkeit, die ganze Frevelhaftigkeit jeder faschischen Taktik auf.“

Dieser abendfüllende Spielfilm des Regisseurs Yuri Kozsok ist ein interessantes Kunstwerk über die Revolution und den Bürgerkrieg. Im Mittelpunkt der Handlung stehen die Widersprüche und Differenzen, die sich zur Zeit des V. Allunionskongresses der Arbeiter- und Bauernsowjets im Juli 1918 zwischen den Bolschewiki und den linken Sozialrevolutionären ergeben haben. Mit diesem Film wurde ein einprägsames und glaubwürdiges Bild Lenins geschaffen, der vor allem als kluger Organisator und intellektueller Führer Rußlands gereizt wird.

werden, sind zur Zeit Mitglieder der Forschungsgruppe Erkenntnistheorie.

Genosse Prof. Wittich glaubt, daß die Sektion mit dieser Konzeption, die wie gesagt noch diskutiert wird, den Grundgedanken des Plenums entspricht. Er betont aber zugleich, daß die Entscheidung darüber, ob auch aus einer richtigen Konzeption Spitzenleistungen entspringen – zwei der Projekte sind unmittelbar Beiträge zum 20. Jahrestag der Deutschen Demokratischen Republik – abhängig ist von einer konsequenten Erziehungsarbeit innerhalb der Sektion und ihrer Parteiorganisation. So forderte er für die Arbeit an den genannten Projekten noch konkretere Orientierung auf die Lösung echter ideologischer Fragen, die Überwindung von Haltungen, die auf das Wiederholen und Zusammenfassen einzelwissenschaftlicher Erkenntnisse reduzieren, die die Lösung ideologischer Probleme durch Logik, Semiotik, Kybernetik ersetzen wollen, statt sich ihrer für die spezifischen Aufgaben zu bedienen.

Erforderlich ist – so versucht Prof. Wittich das Problem zu veranschaulichen – z. B. eine Auseinandersetzung mit bürgerlichen Ideologien oder auch objektivistischen Auffassungen bei uns zum Wahrheitsproblem, etwa unter dem Motto „Wer kann in

Deutschland die Wahrheit sagen?“, nicht aber eine auf die logische Abhandlung reduzierte Arbeit zum Wahrheitsbegriff.

Die Genossen der Sektion sind sich darüber im Klaren, daß dazu zahlreiche und ständige Auseinandersetzungen in Kolloquien, in den Forschungsgruppen notwendig sind. Das gleiche gilt für den von Kurt Hager geforderten Offenheitsgeist, die partielle Leidenschaft, die zunächst eine Aufgabenstellung der Sektion verlangt, an der sich solche Haltungen entwickeln können, d. h. Aufgaben, die echte Probleme unserer Entwicklung und Auseinandersetzung mit dem Gegner beinhalten. Dabei ist zu beachten, daß das dennoch nicht spontan geschieht, sondern zugleich die tiefgründige ideologische Arbeit mit den Mitgliedern der Sektion verlangt. Die Erreichung des notwendigen theoretisch hohen Niveaus verlangt darüber hinaus ein ganzes System von Weiterbildungskursen und üblichen in der Sektion. Zur Zeit sind solche Kurse für Fragen der Ökonomie, des sozialistischen Aufbaus, auch für moderne Logik und Kybernetik vorgesehen.

Auch die Mitgliederversammlung der SED-Grundorganisation an der Sektion, in der nach den erwähnten Parteigruppenversammlungen die Auswertung des 9. Plenums fortgesetzt wird, wird sich mit diesen Problemen befassen.

(Fortsetzung von Seite 1)

Diese Erkenntnisse, verbunden mit der Lösung „Keine Wiederholung der Fehler von 1918“ bestimmten den Inhalt der wichtigsten Presseorgane der deutschen Antifaschisten besonders zum 20. Jahrestag der Novemberrevolution 1949.

„The German American“, Sammelband der deutschen Kommunisten und fortschrittlichen deutschen Antifaschisten in New York (A. Norden, G. Eisler, A. Schreiner, K. Obermann u. a.), brachte z. B. mehrere Artikel von Albert Norden über die Aufgaben und Ergebnisse der Novemberrevolution.

In der in Mexiko erscheinenden Zeitschrift „Freies Deutschland“ würdigten Alexander Abusch, Paul Merker und Kurt Rosenfeld den 25. Jahrestag der Novemberrevolution. Außerdem fanden Feiern, Vorträge und sogar Kundendemonstrationen in deutscher Sprache zu diesem Ereignis statt.

Die im Verlag „El libro libre“, Mexiko, erschienenen Bücher von A. Abusch („Der Irrweg einer Nation“), Paul Merker („Deutschland Sein oder Nichtsein“), wie auch das in New York herausgegebene Buch „The Lesson of Germany“ von Albert Norden/Gerhard Eisler/Albert Schreiner schließen bei der Behandlung der deutschen Geschichte die Novemberrevolution in sich ein und greifen besonders die Dolchstoßlegende an.

In England veranstaltete der „Freie Deutsche Kulturbund“ ebenfalls Feiern und Prof. Alfred Meusel hielt an der „Freien Deutschen Hochschule“ Vorlesungen über „Deutschland im I. Weltkrieg“ und „Von der Novemberrevolution zur Nazi-Diktatur“.

Diese wenigen Beispiele des Ringens der deutschen Kommunisten um



Revolutionäre Tradition - Waffe im Klassenkampf

ein richtiges Geschichtsbild von der Novemberrevolution zeigen schon, daß die Bedeutung beider Entwicklungslinien der deutschen Geschichte unter besonderer Betonung der progressiven, humanistischen Linien in allen Emigrationszentren unter Anleitung durch das ZK der KPD eine Hauptrolle spielte.

Wort lag die Bedeutung dieses Prinzips?

1. Die verstärkte Behandlung der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, das Herausstellen ihrer revolutionären Traditionen war eine Hilfe im Kampf um die Herstellung der Einheitsfront, speziell der Einigung der kommunistischen und sozialdemokratischen Emigrantengruppen. Eine Hauptmethode

war dabei auch die Darstellung des Kampfes bedeutender Führer der deutschen Arbeiterbewegung im Zusammenhang mit der Novemberrevolution z. B. Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs. Die KPD entwickelte das Bild eines Volkshelden, das dem eines durch die faschistischen Ideale geprägten „Helden“ und der Elitetheorie entgegengesetzt war.

2. Die Erneuerung und Propagierung revolutionärer Traditionen wurde zu einem wichtigen Instrument bei der Durchsetzung der Volksfrontpolitik. Eine richtige Bündnispolitik – unter den Bedingungen der Emigration die Einigung aller deutschen Hitlergegner und der verschiedensten politischen

Konfrontationsgruppen – erforderte die Behandlung der progressiven Traditionen aller Bündnispartner. Ein Beispiel dafür ist der Kampf eines ehemaligen bayerischen Offiziers, des Kapitänleutnants Hans Paasche, 1918 auf der Seite der Revolution (dargestellt 1944 im „The German American“ vgl. Faksimile). In besonderem Maße trafen diese progressiven Traditionen auf die Revolution 1848, den Kampf der preußischen Reformer, den Kampf gegen Napoleon 1812/13, die Baderkriege und die Reformation.

3. Die KPD beschloß nicht nur die revolutionären Traditionen des eigenen Volkes, sondern auch die anderer Nationen. Die Entwicklung

eines fortschrittlichen Bildes der deutschen Geschichte war mit einer verstärkten, universalgeschichtlichen Betrachtung und der Methode des historischen Vergleichs verbunden. Im Zusammenhang mit der Novemberrevolution finden wir deshalb oft Vergleiche mit der siegreichen Oktoberrevolution in Rußland.

4. Schließlich spielten die revolutionären Traditionen eine wichtige Rolle bei der Auseinandersetzung mit der faschistischen Ideologie im Kampf gegen jede Verfälschung und jeden Mißbrauch.

Aber nicht nur gegen die faschistische Ideologie mußte gekämpft werden, sondern auch gegen reaktionäre Missetheorien.

Ausdruck einer solchen Missetheorie waren z. B. die Thesen des Loed Vansittart gegen die besonders in der englischen und nordamerikanischen Emigration vorgehenden werden mußte Vansittart identifiziert Hitler mit dem deutschen Volk, hielt eine siegreiche Revolution in Deutschland für unmöglich und wollte eine „Reeducation“ von außen, durch die Alliierten, vornehmen. Die Möglichkeit einer demokratischen Entwicklung und Selbstverwaltung wurde dem deutschen Volk abgesprochen.

Die deutschen Kommunisten konnten durch die Hervorhebung der revolutionären Tradition des deutschen Volkes wie auch anderer Völker wichtige Ergebnisse im Kampf um die Sammlung der fortschrittlichen deutschen Emigranten, um die Zurückdrängung der faschistischen Ideologie, gegen den Vansittartismus und alle Spaltungsvorwürfe (z. B. von der Gruppe um Friedrich Stampfer, New York) erreichen.

Die Geschichte lehrt uns andererseits, daß ein revisionistisches Verhalten zu den revolutionären Traditionen wichtige und notwendige Reserven im ideologischen Kampf ungenutzt läßt und zu ersten politischen Fehlern führen kann.

Die typisch revisionistische Haltung zu den revolutionären Traditionen äußerte sich in dieser Zeit im Unglauben an die demokratischen Möglichkeiten des deutschen Volkes und ignorierte die progressive Entwicklungslinie. Diese Revisionisten unterstützten auf diese Weise die Thesen eines Vansittart.

Walter Ulbricht setzte sich z. B. 1941 mit R. Hilferding auseinander, der wegen seiner Missetheorien in der deutschen Geschichte keinen Raum für die Erkenntnis der fortschrittlichen Traditionen hatte.

Ebenso schädlich ist eine prinzipienlose, sektiererische Überbetonung revolutionärer Traditionen. Beispiel dafür ist die Haltung des damaligen Generalsekretärs der KP der USA, Earl Browder. Seine Haltung basierte auf einer Identifizierung von bürgerlicher und proletarischer Demokratie. Er ignorierte die Klassenposition und die Hauptaufgaben der kommunistischen Partei.

Die Ausnutzung der revolutionären Traditionen für die Einheits- und Bündnispolitik ist heute, besonders durch die Verschärfung des ideologischen Klassenkampfes, für die kommunistischen Arbeiterparteien von größter Wichtigkeit. Die kontinuierliche Politik der KPD und der SED wie auch die Geschichte der marxistischen Geschichtswissenschaft der DDR vermitteln dafür bedeutende Erfahrungswerte.